

Ein solches Buch ist kaum zu referieren. Man sieht sich hier einem sprühenden Feuerwerk an didaktischen Ideen aus der ganzen Breite der sozial- und kulturwissenschaftlichen Schulfächer ausgesetzt, von der man auch als fachfremde Religionslehrkraft viele instruktive didaktische wie methodische Hinweise für den eigenen Unterricht oder die eigenen universitären Lehrveranstaltungen übernehmen kann. Der Gewinn wird noch dadurch gesteigert, dass die meisten Autorinnen und Autoren zugleich als Lehrbeauftragte an der Universität und im Schuldienst tätig sind. Das verleiht den Entwürfen höhere erfahrungsgesättigte Plausibilität. Ganz entsprechend der Thematik wird in vielen Texten die intrinsische Verbindung von Form und Inhalt der Menschenrechtsbildung in eindrücklicher wie überzeugender Weise betont. Diese Sensibilität geht etwa im Beispiel aus dem Englischunterricht so weit, dass man sich dort der Reduktion von Geflüchteten auf einen bloßen „Lerngegenstand“ (150) dezidiert verweigert und für Empathie und Dialogik wirbt. Eindrucksvoll auch die Insistenz auf Verlangsamung und Wahrnehmung als Weg zum Perspektivenwechsel (168ff.). Die Reihe von Einzelbeobachtungen gelungenen Lernens könnte fortgesetzt werden, würde aber nicht an zwei Defiziten vorbeiführen. Zum einen wird in verschiedenen Texten eine ungebrochene Ableitung didaktischer Entscheidungen aus dem Katalog der Menschenrechte vorgenommen. Hier liegen manche Ausführungen sehr nahe bei einem Moralisieren, das von einer Wertübertragung und einer Verletzung des Überwältigungsverbots des Beutelsbacher Konsenses nicht weit entfernt ist (z.B. 59–68). Hier hätte man sich eine stärkere Multiperspektivität im Sinne der Urteilsfähigkeit der Lernenden gewünscht.

Zum anderen hat das Werk einen ziemlich eklektischen Charakter. Warum wird nur eine islamisch-palästinensische Perspektive vorgetragen, die dazu noch höchst problematische Perspektivenverengungen und terminologische Polemiken („Besatzung der Israeliten“, 106) bietet? Warum nicht auch eine jüdische? Es fehlt dem Buch an einer durchgehenden Systematik, einem kohärenten Zusammenhang, der stärker ist als der auf diese Weise zum bloßen Label verdünnte Menschenrechtsdiskurs. So wäre eine stärkere selbstreflexive Auseinandersetzung mit dem Menschenrechtsdiskurs erforderlich gewesen, dem ja seinerseits durch seine angebliche Rückgründung im Kontext westlicher Aufklärung eine hegemoniale und damit partikuläre Ausrichtung vorgeworfen wird. Dies wird zwar im Blick auf die einschlägigen Positionen von Hans Joas und Heiner Bielefeldt in einem Text kurz erwähnt (71–82), hätte aber auf einer grundlegenden Ebene traktiert werden müssen. Das kurze Vorwort kann diese fehlende Systematik nicht bieten. Ein rahmendes Nachwort fehlt.

Damit ergibt sich ein etwas ambivalentes Urteil: Der Band ist unbedingt lesenswert. Die Lektüre hätte aber durch einen stärker konturierten systematisierenden roten Faden an Gewicht gewonnen.

Bernhard Grümme



Deurer, Rebecca G.: *Ein Text, zwei Menschen, drei Lesarten. Interaktive Interpretationen eines biblischen Textes in offenen Unterrichtsgesprächen* (Religionspädagogische Bildungsforschung 4). Bad Heilbrunn (Verlag Julius Klinkhardt) 2018 [202 S., ISBN 978-3-7815-2220-6]

Die Publikation, 2015 von der Fakultät für Katholische Theologie der Universität Regensburg als Dissertation angenommen und 2017 mit dem Kulturpreis Bayern der Bayernwerk AG und des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kultur ausgezeichnet, ist ein Beitrag zur religionspädagogischen Bildungsforschung im Kontext biblischen Lernens. Im Fokus steht die empirisch-qualitative Untersuchung, Dokumentation und Analyse interaktiver Interpretationen eines biblischen Textes in offenen Unterrichtsgesprächen.

Wenn Schüler/-innen im Religionsunterricht einen biblischen Text lesen, kommt es zuallererst zu einer individuellen Begegnung mit dem Text. Die Lernenden bemühen sich, diesen je für sich zu verstehen. Pädagogisch und didaktisch kann sich Unterricht allerdings darin nicht erschöpfen. Deurers These: Im Religionsunterricht bedarf es der gemeinschaftlichen Kommunikation über einen schriftlichen Text im (offenen) Unterrichtsgespräch. Dieser Zugang ermöglicht das Miteinander im Verstehen und Lernen am biblischen Text. Das Gespräch kann mithin zu einem bildenden Moment werden. Mit ihren Interpretationen eines biblischen Textes kreieren die Lernenden in offenen Unterrichtsgesprächen etwas Neues – eine dritte Lesart. Qualitativ-empirisch untersucht Deurer, wie die Schüler/-innen ihre Deutung des biblischen Textes im Unterrichtsgespräch artikulieren und in der Kommunikation ihre unterschiedlichen Interpretationen abgleichen, abwägen, modifizieren, weiterentwickeln oder auch verwerfen. Biblisches Lernen verortet sich hier in der alltäglichen Praxis des Unterrichtsgesprächs.

Die theoretischen Grundlagen (I) für ihre Untersuchung gewinnt Deurer

- über die Vergegenwärtigung ausgewählter psycholinguistisch und rezeptionsästhetisch orientierter Studien, die allesamt an der Interaktion, der Begegnung zwischen einem Text und seiner Leserin bzw. seinem Leser interessiert sind;
- über die Sichtung soziologischer, philosophischer, schulpädagogischer, religionspädagogischer sowie bibeldidaktischer Perspektiven auf Interaktionen als Ausgangspunkt für Lernprozesse im Gespräch. Ich nenne in Auswahl zwei richtungweisende Zitate. Mit Verweis auf das biblische Wort „Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gehört und gesehen haben“ (Apg 4,20) heißt es: „Als ‚Rückgrat‘ des Religionsunterrichts wird das Gespräch als unverzichtbar für einen theologisch und religionspädagogisch verantworteten Stundenverlauf betrachtet.“ (74) Sodann: „Biblisches Lernen wird zur gemeinsamen Verstehensarbeit am biblischen Text.“ (61);
- über aufschlussreiche Klärungen zum Verständnis interaktiver Interpretationen sowie offener Unterrichtsgespräche. Interaktive Interpretationen sind wechselseitig beeinflusste Übersetzungen eines biblischen Textes im Medium des Gesprächs. Offene Unterrichtsgespräche sind inhaltsgebundene, jedoch ziel- und ergebnisoffene Dialoge zwischen Schülerinnen und Schülern;
- über einen kurzen Überblick der exegetischen Forschung zum biblischen Text Gen 4,1–16 (Kain und Abel) als „Ur-Geschichte über das Mensch-Sein“, der zum Zwecke der interaktiven Interpretationen im offenen Unterrichtsgespräch ausgewählt wurde.

Die empirische Erhebung (II) auf der Basis von Aufzeichnungen von vier Unterrichtsstunden in der 10. Jahrgangsstufe unterschiedlicher Gymnasien erschließt sich über die Dokumentation und Analyse interaktiver Interpretationen von Gen 4,1–16

- in Unterrichtsgesprächen, die nicht dokumentieren, „wie sich Jugendliche über biblische Texte in ihrer Freizeit austauschen, sondern wie sich Schüler/-innen im Unterrichtsgespräch einem biblischen Text verstehend, erklärend und deutend annähern.“ (93)
- in erhobenen Schlüsselpassagen, in denen die Schüler/-innen im offenen Unterrichtsgespräch unterschiedliche Leerstellen im biblischen Text fokussiert haben und im kommunikativen Austausch zu unterschiedlichen Begegnungen zwischen Text und Leser/-in gekommen sind.

Die abschließenden Ergebnisse und Perspektiven (III) münden in ein ermutigendes und engagiertes Plädoyer für offene Unterrichtsgespräche über biblische Texte:

- In allen drei Schlüsselpassagen konnten bei vorhandener Disparität der Unterrichtsstunden interaktive Interpretationen nachgewiesen werden.

- Bildende Momente, wie sie in der schul- und religionspädagogischen Literatur den Unterrichtsgesprächen zugesprochen werden, eröffneten den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, strukturell zu lernen.
- Entgegen landläufiger Meinung ermöglichen auch kurze Unterrichtsgespräche interaktive Interpretationen mit bildendem Potenzial.
- Reden und Schweigen haben gleichermaßen ihr Recht in offenen Unterrichtsgesprächen. „Erst das Wechselspiel zwischen aktivem Zuhören und Reden ermöglicht, den biblischen Text gemeinsam zu verstehen und gemeinsam mit ihm zu lernen.“ (188)
- Lehrkräfte werden ermutigt, den Dissens zu beleben, indem sie die Kontraste der unterschiedlichen Lesarten betonen. So werden Möglichkeiten eröffnet, das „Gespräch als Prüfstand und Spielfeld der Interpretation“ (Porzelt) zu nutzen und den „Umgang mit der Mehrdeutigkeit zu üben.“ (189)

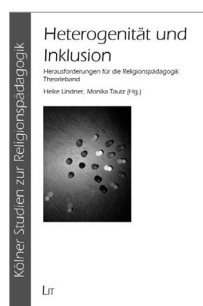
In diesem Buch bewegt sich viel und es bewegt viel! Deurer artikuliert sich durchweg in einem Sprachspiel der Partizipation, das ihr Selbstverständnis als Forscherin sowie ihr Wissenschaftsverständnis auf eine unaufdringliche Weise aufzudecken vermag. Größtmögliche Transparenz im Nachvollzug des Forschungsweges, auf dem sie selbst noch Suchende ist, ist ihr wichtig. Sie nimmt die Leserin bzw. den Leser mit auf einen „Wanderweg“, eine „Forschungsreise“. Es geht um Expeditionen durch den Dschungel der Theorie, bei denen Erkundungen mit Hin- und Her-Laufen ausdrücklich erlaubt und erwünscht sind. Dieses metaphorische Wege-Vokabular vermittelt eine progressive Teilhabe am Forschungsprozess.

Zweifellos ist der religionspädagogische Ertrag der Arbeit beachtlich. Deurer gelingt es, für eine Bibeldidaktik zu sensibilisieren, die die alltägliche Praxis des Unterrichtsgesprächs für intersubjektive und kommunikative biblische Lernprozesse zu nutzen vermag. Des Weiteren verortet sich die Arbeit im Kontext religiöser Sprachbildung. Auf der Ebene des Sprachgebrauchs befördert Deurers Zugang die kommunikative Kompetenz der Schüler/-innen. Im intersubjektiven Austausch, im Zuhören und Sprechen über die überlieferten biblischen Narrative erlangen die Lernenden ein gegenseitiges, einvernehmliches Verstehen, lernen aber auch den Umgang mit disparaten Deutungen.

Dennoch bleiben kritische Anfragen: In Fortführung der Kritik Deurers am mangelnden Dialog zwischen Alltagsleserinnen und -lesern sowie Exegetinnen und Exegeten der Bibel ist danach zu fragen, wie die bibelwissenschaftlichen und subjektorientierten Ansprüche des Religionsunterrichts in ein religionsdidaktisch verantwortbares Verhältnis zu bringen sind. Dabei wird die Wahrheitsthematik nicht außer Acht zu lassen sein, die sich im Spannungsfeld individuell und intersubjektiv orientierter Wahrheitsfindung und den Wahrheitsgehalten biblischer religiöser Rede auftut. Ein Weiteres: Die doku-

mentierten Unterrichtsgespräche bewegen sich in einem kontextfreien Raum, d. h. sie sind nicht Bestandteil einer Unterrichtsreihe. Wann aber hat dieses bibeldidaktische Setting seinen „Sitz im Leben des Religionsunterrichts“, sprich: seine Verortung in einem kompetenzorientierten Religionsunterricht, der die Anbahnung und Förderung fachwissenschaftlicher sowie kommunikativer Kompetenzen gleichermaßen anstrebt? Alles in allem setzt das Buch neue Akzente im Umgang mit der Bibel im Religionsunterricht, der von vielen Lehrkräften besonders in den Jahrgangsstufen 5 bis 10 als schwierig empfunden wird.

Andrea Schulte



Linder, Heike/Tautz, Monika (Hg.): *Heterogenität und Inklusion. Herausforderungen für die Religionspädagogik. Theorieband (Kölner Studien zur Religionspädagogik 2)*, Münster (LIT) 2018 [220 S.; ISBN 978-3-643-13733-3]

ZUM KONTEXT UND ANLASS DES SAMMELBANDES

Das Thema Inklusion ist zwar in der Religionspädagogik angekommen, aber in der Lehrkräftebildung längst noch nicht eingelöst. Mit „Heterogenität und Inklusion“ befasste sich 2016 eine interkonfessionelle Fachtagung an der Universität zu Köln, deren Beiträge im vorliegenden Band zusammengestellt sind. Dieser setzt sich im Sinne des ökumenisch besetzten Herausgeberteams zum Ziel, „theoretische Grundlagen der Religionspädagogik zu Heterogenität und Inklusion deutungsmachtsensibel mit Blick auf die Praxis für die Lehrerinnenbildung“ zu entfalten, „um Kurzschlüsse zwischen theologischen Deutungen und pädagogischen Handlungstheorien und Anwendungen zu vermeiden“ (11). Ein sich anschließender Praxisband ist in Planung. Vor diesem Hintergrund ergaben sich die gewählten Themenfelder und Themen, die von katholischen und evangelischen Vertreterinnen und Vertretern der Religionspädagogik und von religionspädagogisch affinen Autorinnen und Autoren bearbeitet wurden. Insofern Inklusion Heterogenität voraussetzt, sind beide Kategorien für die Darstellung leitend und im Spiegel der jeweils anderen Begrifflichkeit zu deuten. Dabei wird entsprechend der Situation an allgemeinbildenden Schulen ein weiter Inklusionsbegriff zugrunde gelegt, der nicht nur auf Behinderung fokussiert, sondern unterschiedliche Dimensionen von Heterogenität im Blick hat, wie soziale und kulturelle Differenz, Migration, Geschlecht und sexuelle Orientierung.

ZU DEN EINZELNEN BEITRÄGEN

Die Beiträge sind vier verschiedenen Themenbereichen zugeordnet. Der erste ist vorwiegend empirisch angelegt. Zum Auftakt analysiert Ilona Nord kritisch die Dokumentarfilme ‚KlassenLeben‘ und ‚Berg Fidel‘, die beide auf unterschiedliche Weise Inklusionsprozesse im